

Einsatz in Venezuela: «Wenn man ins Flugzeug steigt, weiss man nicht, wie man selbst zurückkommt»

REDOG • Nach einer Woche Einsatz im Erdbebengebiet Venezuela sind die Rettungskräfte der Rettungskette Schweiz und damit auch die Redog Such- und Rettungshundeteams zurückgekehrt. Der «Berner Landbote» sprach mit Hundeführerin Monika Fugazza, die mit ihrem Hovawart Garon in Übersee war.

Vor etwas mehr als drei Wochen erschütterten schwere Erdbeben Venezuela und lösten eine humanitäre Katastrophe aus. Mehrere Tausend Menschen kamen ums Leben, Zehntausende wurden verletzt oder aus ihren Häusern vertrieben, weitere Zehntausende bleiben vermisst.

Alarmnummer 0844 441 144

Neben 80 verschiedenen Rettungsspezialistinnen und -spezialisten – darunter medizinisches Rettungspersonal, Mitglieder der Katastrophenhilfe usw. – waren auch acht Hundeführerinnen und -führer und ihre Rettungshunde von Redog, dem Schweizerischen Verein für Such- und Rettungshunde, vor Ort im Einsatz. Redog ist die einzige Schweizer Organisation, die eine umfassende Ausbildung von Rettungsteams aus Hund und Mensch zur Suche nach vermissten und verschütteten Menschen anbietet. Die Hundeteams sind rund um die Uhr bereit, auch für Privatpersonen.

Ein eingespieltes Team

So bekam Monika Fugazza, Hundeführerin aus Matten bei Interlaken, nach der Katastrophe früh am Morgen um 5.30 Uhr einen Anruf von Redog mit der Frage, ob sie bereit wäre, mit Garon, ihrem Hovawart, ins Erdbebengebiet nach Venezuela zu fliegen. Ein paar Stunden später war sie bereits im Hangar der Rega. «Es war ein seltsames Gefühl», so Fugazza. «Einerseits freute ich mich, zum Einsatz zu bringen, was wir hier jahrelang mit den Hunden eingeübt hatten. Sei es Redog-intern als auch mit der gesamten Rettungskette.» Andererseits sei ihr mulmig zumute gewesen. «Ich wusste, wir fliegen nun in ein Gebiet, wo Menschen leiden und sterben, die alles verloren haben.» Ihre Gedanken seien sofort zuerst bei der Bevölkerung gewesen. «Es ist schwierig zu beschreiben, was einem alles durch den Kopf geht. Wenn man ins Flugzeug steigt, weiss man nicht, wie man selbst zurückkommt...»

«Wir vertrauen einander»

Monika Fugazza konnte sich zeitlich «freischaufeln», wie sie sagt, und flog mit Hund Garon nach Übersee. Während des zehnstündigen Flugs durfte der Rüde in der ersten Klasse neben ihrem Sitz liegen. «Alles lief gut. Garon war sehr ruhig. Wir vertrauen einander, helfen einander, kennen einander. Er weiss, dass ich da bin, wenn er nicht weiterkommt. Wer mit Tieren zusammenlebt und -arbeitet, weiss, wovon ich spreche.» Beide seien sie für die Reise



«In Garon habe ich einen Partner, ich kann alles mit ihm teilen und so verarbeiten», so Hundeführerin Monika Fugazza.

zvz

bereit gewesen. «Garon ist fit und stark. Alles lief wie selbstverständlich ab. Wir verstehen einander, sprechen dieselbe Sprache, diese einmalige zwischen Mensch und Tier.» Stark sei man auch, weil man wisse, etwas Gutes bewirken zu können, etwas für andere Menschen zu tun.

Faszinierender Ablauf

Getragen gefühlt habe sie sich auch durch die Mitglieder der Rettungskette. «Zudem wurden wir professionell begleitet, in allen Belangen unterstützt. Wir arbeiteten einander in die Hand.» Es habe sie sehr fasziniert, wie «das alles ablaufe». «Es war eine Ehre für mich, mit diesem Team unterwegs zu sein.»

Es war das erste Mal, dass Monika Fugazza zu einem solch grossen Einsatz im Ausland aufgeboden wurde. Auch für Garon war es der erste Einsatz an einem Ort, auf einer anderen Seite der Erdkugel. Garon ist Fugazzas dritter einsatzfähiger Rettungshund. «Ich hatte bereits mehrere Einsätze in der Vermisstensuche, aber den ersten in der Verschüttensuche.» Denn gerade dafür ist der Rüde ausgebildet. «Er sucht nach Menschen unter Trümmern, die noch leben.» Manchmal habe ein Hund zu einem gewissen Zeitpunkt an einer Stelle bellend angegeben. «Und etwas später schon nicht mehr...»

Ja, das sei hart, so Fugazza. «Doch so sind wir schliesslich sicher, dass wirklich keine Überlebenden mehr unter

den Trümmern liegen.» So zähle auch der Aspekt der Bergung der Leichen: «Familien erhalten ihre Toten zur Bestattung zurück.» Nach toten Menschen suchten die Schweizer Rettungshunde allerdings nicht: «Sonst geht wertvolle Zeit verloren, in der lebende Menschen gerettet werden könnten.»

Ausmass, Zeitfaktor, Hitze

Damit die Helfenden die schwierige Situation bewältigen konnten, waren Care-Teams vor Ort. «Wir wurden in allen Belangen gut vorbereitet und werden psychologisch nachbetreut, um die Situation aufzuarbeiten.» Dennoch: Das Leid der Bevölkerung und das Ausmass der Zerstörung beschäftigten wei-

ter. «Feinde waren auch die fliegende Zeit und die grosse Hitze.»

Berührt ist Monika Fugazza von der Freundlichkeit der Menschen in Venezuela. «Sie waren so dankbar, so enorm liebenswert.» Wie es ihr nun gehe? «In Garon habe ich einen Partner, ich kann alles mit ihm teilen und so verarbeiten.» Gefreut habe sie auch, dass ihr Ehemann sie vom Flughafen abgeholt habe, als sie heimgekommen sei. «Als das Flugzeug landete, gab es gar ein Empfangskomitee mit Wasserwerfern.» Und dann, dann finde sie sich mit Garon beim Baden im Brienzersee wieder. «Wir kamen unverseht zurück. Dafür bin ich dankbar. Solches Glück ist nicht allen Menschen beschert.»

Sonja L. Bauer

www.redog.ch

pd/slb

Schaden für die Natur

BIODIVERSITÄT • Wer gebietsfremde Tiere oder Pflanzen aus einem Aquarium oder Gartenteich in die freie Natur entlässt, riskiert erhebliche Schäden für Biodiversität und Infrastruktur – und macht sich strafbar. Mit der Informationskampagne «Unsere Gewässer sind keine Aquarien» sensibilisieren zahlreiche Kantone für den verantwortungsvollen Umgang mit Aquarien- und Gartenteichlebewesen.

Besonders vor der Ferienzeit ist es wichtig, die Betreuung von Tieren und Pflanzen rechtzeitig zu organisieren. Tiere und Pflanzen dürfen nicht in Gewässern oder in der Natur ausgesetzt werden. Können sie nicht mehr gehalten werden, sollte für sie ein neues Zuhause gesucht oder eine Auffangstation kontaktiert werden. Wasserpflanzen gehören in den Kehrriech oder in eine professionelle Kompostieranlage, Aquarienwasser ausschliesslich in die Kanalisation. **pd/dln**

1. AUGUST • Jedes Jahr leiden zahllose Wild-, Nutz- und Haustiere unter der Knallerei rund um den Nationalfeiertag. Raketen und Böller bedeuten für Tiere blanke Angst – oft mit tragischen Folgen: Hunde, die panisch davonlaufen und sich verletzen, oder Katzen, die tagelang verstört nicht mehr aus ihrem Versteck herauskommen. Solche Vorfälle ereignen sich jedes Jahr, nicht nur am 1. August, sondern auch in den Tagen davor und danach. Es empfiehlt sich, Hunde auch tagsüber an der Leine zu führen, denn erste Knaller können früh beginnen, und Katzen rechtzeitig ins Haus zu holen, idealerweise vom 31. Juli bis zum 2. August. Weitere Tipps: Tiere kennzeichnen: Hunde (per Chip) und Katzen (Chip + Halsband mit Telefonnummer) kennzeichnen, falls sie entlaufen. Tierarzt konsultieren: Bei starker Angst frühzeitig mit dem Tierarzt oder der Tierärztin über pflanzliche

oder medizinische Unterstützung sprechen. Keine Ohrstöpsel für Tiere! Diese sind gefährlich: Tiere haben andere Gehörgänge als Menschen. Lärm abschirmen: Fenster und Rollläden schliessen, gewohnte Geräusche wie Radio oder TV etwas lauter stellen. Tiere nicht allein lassen: Ihre Nähe gibt Sicherheit.

1.-August-Feuer: tödliche Falle

Jedes Jahr sterben unzählige Wildtiere in den Flammen von 1.-August-Feuern. Die oft Tage oder Wochen zuvor aufgeschichteten Holzhaufen werden von Igel, Kröten, Blindschleichen, Mäusen und anderen Wildtieren gerne als geschützter Unterschlupf genutzt. Werden die Holzstöße ohne Kontrolle angezündet, endet das für die Tiere häufig qualvoll. Tierleid, das sich mit einfachen Massnahmen verhindern lässt: Holzhaufen möglichst spät aufschichten – idealerweise erst am Tag des Abbre-

nens. So haben Tiere gar nicht erst die Möglichkeit, den Holzstoss als Versteck zu nutzen. Bestehende Holzhaufen vorsichtig umschichten: Wurde das Holz bereits Tage vorher aufgeschichtet, sollte der gesamte Haufen unmittelbar vor dem Anzünden sorgfältig umgeschichtet oder neu aufgebaut werden. So erhalten versteckte Tiere die Chance zu fliehen. Schutzzaun bei grossen Holzstössen: Bei grossen, bereits früh errichteten Holzstössen verhindert ein einfacher Zaun rund um den Holzstoss, dass Igel und andere Tiere überhaupt hineingelangen. Kinder sensibilisieren: Ein kurzer Blick in den Holzstoss kann Leben retten. Wer Kindern erklärt, weshalb Wildtiere den Holzhaufen als Zuhause nutzen, vermittelt gleichzeitig einen respektvollen Umgang mit der Natur. Keine Tiere selbst bergen: Werden Igel oder andere Wildtiere entdeckt, diese nicht bedrängen oder unnötig an-

fassen. Den Holzhaufen vorsichtig auseinandernehmen und den Tieren genügend Zeit geben, selbstständig das Weite zu suchen.

Gerade Igelinnen sind im Sommer häufig auf der Suche nach einem geeigneten Versteck, um ihre Jungen zu gebären. Ein aufgeschichteter Holzstoss bietet dafür ideale Bedingungen. Da sich Igel bei Gefahr zusammenrollen, anstatt zu flüchten, haben sie beim Entzünden des Feuers kaum eine Chance zu entkommen. Dasselbe gilt für die Igel-Babys, die in den ersten Tagen noch komplett schutzlos sind. Sie werden blind und taub geboren und würden im Feuer elendig sterben. **pd/slb**

Wer in der Nachbarschaft aufklären möchte: Passende Plakate kostenlos bestellen oder ausdrucken: www.susyutinger.ch/shop/produkt/plakat-bitte-kein-feuerwerk-zum-selber-ausdrucken

Feuerwerk und Holzhaufen